

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

NEWSLETTER DES WEBPORTALS: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Liebe Leserinnen und Leser,

in der aktuellen Ausgabe unseres Newsletters beschäftigen wir uns mit modernen Formen der Sklaverei. Die formale Abschaffung der Sklaverei, derer an jedem 2. Dezember mit einem internationalen Gedenktag erinnert wird, bedeutet nicht die faktische Abschaffung von Verhältnissen in denen Menschen versklavt werden. Auch historisch lässt sich Sklaverei kaum auf den transatlantischen Sklavenhandel reduzieren.

In unserer aktuellen Ausgabe wollen wir zu einer intensivierten und vertieften pädagogischen Auseinandersetzung mit der Problematik von Sklaverei in der historischen Bildung und im Geschichtsunterricht anregen. Das Thema ist gerade auch aus der Sicht einer Pädagogik relevant, die eine Beschäftigung mit Menschenrechten in den Mittelpunkt stellt.

Kenntnisreich führen Maria do Mar Castro Varela und Rüdiger José Hamm in das Thema ein. Peter und Thomas Kirchschräger stellen praktische Erfahrungen aus der menschenrechtsorientierten Vermittlung über Frauenhandel, als wesentliche Form von moderner Sklaverei, an angehende Lehrkräfte vor. Heike Rabe beschreibt ein Projekt von Empowerment für Betroffene.

Der nächste Newsletter betitelt mit „Neubeginn und Migration. Jüdisches Leben nach 1945“ wird am 16. Dezember erscheinen. Er wird gleichzeitig die letzte reguläre Ausgabe in diesem Jahr sein.

Ein Hinweis in eigener Sache: Lernen aus der Geschichte wird Anfang Januar 2010 durch einen Relaunch ein neues Aussehen bekommen und neue Möglichkeiten der Beteiligung für Sie als Nutzerinnen und Nutzern des Portals bieten. Auch der Newsletter wird sein Format in Zukunft ändern: Er wird monatlich als Magazin erscheinen. Die erste Ausgabe im neuen Jahr ist für den 20. Januar geplant.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit:

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>

Die Redaktion

Inhalt:	Seite
*** 1. Sklaverei und Widerstand: Kaum erzählte Geschichte(n) ***	2
*** 2. Sklaverei ***	4
*** 3. Sklaverei und Zwangsarbeit – Nicht nur ein historisches Thema ***	7
*** 4. Frauenhandel – Möglichkeiten der Vermittlung ***	8
*** 5. Sklaverei als Unterrichtsthema – Texte und Materialien ***	10
*** 6. Ich will einen kleinen Sklaven! - Jugendbuch ***	11
*** 7. Anti-Slavery International - Breaking the silence ***	12
*** 8. Moderne Sklaverei in Deutschland – Beratung gegen Menschenhandel ***	13
*** 9. Fernsehprogrammhinweise vom 3. bis 16. Dezember 2009 ***	15
*** 10. Radioprogrammhinweise vom 3. bis 16. Dezember 2009 ***	21

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

*** 1. Sklaverei und Widerstand: Kaum erzählte Geschichte(n) ***

Von Maria do Mar Castro Varela

In meiner Jugend liebte ich die Filmserie "Die Sklavin Isaura" und die Verfilmung des Weltbestsellers "Roots". Erstere ist eine international erfolgreiche Telenovela aus Brasilien, in deren Mittelpunkt das leidvolle Leben einer Sklavin steht. Die gleichnamige Romanze des Brasilianers Bernardo Guimarães stammt aus dem Jahre 1875. Es gilt als Anti-Sklaverei-Buch und wird heute noch in den Schulen Brasiliens gelesen. Bei "Roots" handelt es sich um eine afroamerikanische Familiensaga. Autor Alex Haley erzählt hier die mündlich tradierte Geschichte seiner eigenen Familie, die im Jahr 1767 mit der Entführung und Versklavung von Kunta Kinte im heutigen Gambia beginnt.

Mein Wissen zum Thema Sklavenhandel und Sklaverei erhielt ich somit vor allem aus Verfilmungen, in deren Mittelpunkt versklavte Menschen standen. Ich erhielt keine Informationen über das Warum der Sklaverei, über den organisierten Widerstand gegen die Versklavung oder über die ökonomischen und kolonialen Zusammenhänge. Die Ablehnung von Sklaverei blieb eine emotionale Angelegenheit, denn anderen Menschen leiden zuzufügen erschien mir schlicht ungerechtfertigt. Und so frage ich mich heute, warum ein so weit verbreitetes und folgenreiches Ausbeutungssystem in meiner Schulzeit so wenig Beachtung fand.

Die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak bezeichnet Pädagogik als den Versuch zwangsfrei eine Neuformierung von Wünschen und Begehren zu erreichen. Dabei ist es wichtig, sowohl die Menschen im globalen Süden, in den ehemals kolonisierten Ländern, als auch die Menschen im globalen Norden, die sich über die koloniale Beherrschung bereichert haben, zu erreichen. Ziel ist die Dekolonisierung des Geistes, die es wiederum notwendig macht, die von Europa ausgehende Gewalt zu erinnern, wie auch die politischen und sozialen Konsequenzen dieser enormen Gewalt darzulegen.

Sklaven und Sklavinnen gab es bekanntlich bereits in der Antike. Dem griechischen Philosophen Aristoteles zufolge war der Sklave einem gezähmten Tier gleich, dessen sich die Herren bedienen können. Schwarze Menschen waren als „Mohren“ fester Bestandteil der königlichen Höfe des europäischen Mittelalters. Doch erst mit Beginn der kolonialen Expansion kommt es zur Etablierung eines weltweiten Sklavenhandels, der ein unglaubliches Ausmaß annimmt und vor allem von ökonomischen Überlegungen bestimmt wird. Ziel war zuvorderst die Optimierung der Ausbeutung kolonialer Ressourcen.

Zu Beginn der Neuzeit entsteht in diesem Zuge der Atlantische Dreieckshandel der Europa einen Reichtum sichert, von dem Europa heute noch profitiert. Der Beginn des Atlantischen Dreieckshandels wird auf das 17. Jahrhundert datiert und endete erst durch das Verbot des Sklavenhandels in Großbritannien im Jahre 1807. Es handelt sich dabei um eine geschlossene Handelskette bei der drei Etappen unterschieden werden: Europa bringt Schiffsladungen mit Waffen, Stahl, grobem Tuch und Manufakturwaren an die westafrikanische Küste wo die Waren gegen Sklaven und Sklavinnen eingetauscht werden. Danach wird die Karibik angesteuert (diese Teilstrecke wird auch als „middle passage“ bezeichnet). Hier werden die Sklaven und Sklavinnen gegen Zucker, Rum, Melasse sowie Baumwolle gehandelt. Waren, die schließlich auf dem europäischen Markt verkauft werden. An diesem gewinnträchtigen Geschäft waren auch Länder beteiligt, die selber keine Kolonien besaßen und auch keine eigene Sklavenhandelsflotte unterhielten.

Die Studie von Thomas David, Bouda Etemad und Janick Marina Schaufelbuehl "Schwarze Geschäfte" von 2005 zeigt etwa die Beteiligung von Schweizer Firmen an der Sklaverei auf. Sie

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

waren in Schiffsexpeditionen involviert und besaßen Aktien von Gesellschaften, die über tausende Afrikaner und Afrikanerinnen im Rahmen des Atlantischen Dreieckhandels in die Karibik verschleppten.

Bereits 1787 wurde in Großbritannien die Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei gegründet. Sie gilt als Beginn der abolitionistischen Bewegung, die sich aktiv für das Ende des Sklavenhandels stark machte. Die Bewegung hielt Informationsveranstaltungen gegen die Sklaverei ab, sammelte Unterschriften, reichte Petitionen im Parlament ein und rief zum Boykott von durch Sklavenarbeit gewonnenen Zuckers auf. Der erste Erfolg stellte sich trotz großer Mobilisierung erst 1807 ein, als Großbritannien und Irland offiziell den Sklavenhandel unter Verbot stellten. Und es dauerte noch etliche Jahre bis die Sklaverei letztlich abgeschafft wurde: 1833 wurde das Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei verabschiedet, mit dem vom 1. August 1834 alle Sklaven und Sklavinnen im britischen Kolonialreich für frei erklärt wurden. 1888 schaffte Brasilien schließlich als letzter Staat die Sklaverei offiziell ab.

Innerhalb der Abolitionistenbewegung um Granville Sharp fand auch ein ehemaliger Sklave, Olaudah Equiano, große Beachtung. Geboren 1745 in Igbo, dem heutigen Nigeria und 1797 in den USA gestorben, gilt Equiano als ein Kämpfer für das Verbot des Sklavenhandels. Während der 1700 im heutigen Ghana geborene schwarze Philosophieprofessor der Universität Halle Anton Wilhelm Amo bereits im 18. Jahrhundert Streitschriften gegen die Legitimierung und Naturalisierung der Sklaverei verfasste.

Deutlich wird hier zumindest dreierlei: Zum einen, ist die Befürwortung der Sklaverei nie eine Sache des Zeitgeistes gewesen. Viel eher musste der Sklavenhandel und die Etablierung der Sklaverei beständig legitimiert werden. Des Weiteren ging der Widerstand immer auch von den Menschen aus, die selber versklavt worden waren. So genannte Sklavenaufstände existierten solange es Sklaverei gab. So erhoben sich 1791 auf Haiti unter François-Dominique Toussaint Louverture, der selbst in einer Sklavenfamilie geboren war, erfolgreich Sklaven und Sklavinnen, was unter anderem dazu führte, dass im französischen Teil der Insel Hispaniola (St. Domingue) die Sklaverei bereits 1793 abgeschafft wurde.

Und schließlich erweist sich, dass der Eintritt in die Moderne und die Kämpfe um Menschlichkeit verflochtene Prozesse darstellen, wie Shalini Randeria schreibt, die sowohl im globalen Süden als auch im globalen Norden stattfanden.

Das Verfolgen der Serien "Die Sklavin Isaura" und "Roots" erlaubten mir diese Erkenntnis nicht, eine Dekolonisierung des Geistes aber bedarf eines solch komplexen Wissens. Das Erinnern an die Entstehung der Sklaverei und die Geschichte der Widerstände dagegen, ermöglichen es ebenso Widerstandspotential gegen die so genannte moderne Sklaverei zu aktivieren und erscheint mir mithin eine politisch-pädagogische Notwendigkeit.

Über die Autorin:

Prof. Dr. Maria do Mar Castro Varela ist zurzeit Gastprofessorin an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Weiterhin ist sie Mitglied der Deutschen UNESCO Kommission und Vertrauensdozentin der Heinrich Böll Stiftung.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

*** 2. Sklaverei ***

Von Rüdiger José Hamm

Sklaverei bezeichnet den Zustand der vollkommenen rechtlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeit eines Menschen, der Eigentum eines anderen Menschen ist und somit dem Willen des „Herrn“ vollkommen unterworfen ist. Hauptsächlich dient die Sklaverei der Ausbeutung von Arbeitskraft der zu Sklaven erklärten Menschen.

Sklaverei wird in der Regel ausschließlich mit der Zeit der europäischen Antike und des transnationalen Sklavenhandels in Verbindung gebracht. Entgegen dieser öffentlichen Wahrnehmung existiert Sklaverei auch heute und kommt nicht nur in einigen Regionen der Welt vor. Sklaverei ist nicht ausgestorben.

Auch entgegen des Verbots der Sklaverei, etwa durch den Völkerbund im Jahre 1926 oder trotz der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 (Artikel 4: „Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen Formen verboten“), gibt es heute neue Formen der Sklaverei.

Es bietet sich daher ein kurzer Überblick über die Geschichte der Sklaverei bzw. deren Formen an, um den heutigen Menschenhandel als neue Form der Sklaverei bezeichnen zu können.

Von der Antike bis zur Gegenwart haben Menschen in unfreien Lebens- und Arbeitsverhältnissen gelebt. Antike Gesellschaften wie Mesopotamien, Ägypten, Griechenland oder Rom wären ohne die systematische Entrechtung und Ausbeutung der Sklavenschicht kaum denkbar gewesen. Im antiken Griechenland profitierten athenische Bürgerinnen und Bürger von der Arbeitsentlastung durch Sklaven und Sklavinnen und konnten am „demokratischen“ Gesellschaftswesen teilnehmen.

Auch das römische Weltreich war eine Sklavenhaltergesellschaft. In der Blütezeit Roms standen 20.000 römischen Bürgerinnen und Bürgern 400.000 Sklavinnen und Sklaven gegenüber, die in allen Lebensbereichen Arbeit ohne Lohn verrichteten. In der Regel wurden nach kriegerischen Auseinandersetzungen unterlegene Feinde versklavt. Die Nachkommen der versklavten Menschen wurden in die Sklaverei geboren. Menschen konnten jedoch auch z. B. über die Schuldknechtschaft in die Sklaverei gelangen. Der Sklave war in Rom seinem rechtlichen Status nach eine Sache (res), nicht Person (persona).

Sklavenhandel gab es beispielsweise auch in der präkolumbianischen Zeit Amerikas, z.B. bei den Inka, Azteken oder Maya, die Sklaven auch zu rituellen Opferungszeremonien für verschiedene Gottheiten „verwendeten“. Im islamisch-arabischen Raum fand vor allem zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert ein reger Sklavenhandel statt. Vor allem Sklaven aus Osteuropa wurden über das Schwarze Meer und aus Mitteleuropa verschleppt. Nach Schätzungen von Historikern und Historikerinnen, entspricht der Umfang des Handels mit Sklaven zwischen dem 7. und dem 20. Jahrhundert in diesem Raum etwa der Größenordnung des Sklavenhandels im atlantisch-amerikanischen Raum zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert. Gesicherte Daten existieren jedoch nicht.

Die wohl bekannteste Phase in der Geschichte der Sklaverei begann mit der so genannten Entdeckung der Neuen Welt im Jahre 1492 durch Christoph Kolumbus. Im Zuge der gewaltvollen Eroberung der „Neuen Welt“, verpflichteten spanische und portugiesische Kolonialherren in Amerika die indigene Urbevölkerung zur Zwangsarbeit auf Plantagen und Bergwerken. Viele Indigene (die in rassistischer Weise auch als Indianer oder Indios bezeichnet wurden), konnten die Anforderungen der Kolonialherren nicht erfüllen, weil sie zum einen durch eingeschleppte europäische Infektionskrankheiten millionenfach starben und zum anderen erbitterten Widerstand leisteten.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

So kam es schließlich zum transatlantischen Sklavenhandel, der dazu diente, die Sklavenarbeit durch schwarzafrikanische Sklavinnen und Sklaven verrichten zu lassen. Millionen von Schwarzafrikanerinnen und –afrikanern wurden in die Sklaverei verschleppt, um auf Plantagen in Lateinamerika, in der Karibik und in den Südstaaten der USA zu arbeiten. Diese Phase des transatlantischen Sklavenhandels währte rund 400 Jahre und stellt somit eines der größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar, die bis heute Nachwirkungen in allen Teilen der Welt besitzt. Ohne die Ausbeutung der Kolonien, hätte beispielsweise die westliche Industrialisierung in dieser Form nicht stattfinden können.

Während des Zeitalters der so genannten Aufklärung kam es zu einem Stimmungsumschwung in Europa und Amerika gegenüber der Sklaverei. Ereignisse wie die Selbstbefreiung der Sklaven im heutigen Haiti (1791-1803) oder die Bewegung der amerikanischen Abolitionisten (engl. abolition = Abschaffung, Aufhebung), leiteten die Abschaffung der Sklaverei langsam ein. Die Aufhebung der Sklaverei in den Südstaaten der USA zum Ende des Sezessionskrieges (1865) markierte das Ende der institutionell legitimierten Sklaverei in den Industrienationen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Sklavenhandel auch auf dem afrikanischen Kontinent formell verboten.

Mittlerweile existieren eine Reihe von Abkommen, Erklärungen und Konventionen etwa auf Ebene der Vereinten Nationen oder der Europäischen Union (Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 4, Verbot der Sklaverei und des Menschenhandels) die Menschenhandel, Zwangsprostitution, Kinderhandel und Leibeigenschaft als neue Formen der Sklaverei bezeichnen. Unter dem Titel „Menschenhandel - ein Verbrechen, das uns alle beschämt“, erschien im Februar 2009 ein Bericht vom Büro der Vereinten Nationen für die Drogen- und Verbrechenbekämpfung (UNODC) in Wien. Der UNODC-Exekutivdirektor, Antonio Maria Costa, spricht im Vorwort des Berichtes davon, dass der Begriff Menschenhandel in die Irre führen könnte: der Begriff Sklaverei bezeichnet die im Bericht beschriebenen Verbrechen präziser.

Damit wird ein politisches Tabu benannt, da fast alle 192 UNO-Staaten die bereits 1956 vereinbarte "Konvention zur Abschaffung der Sklaverei" ratifiziert haben und somit keine Regierung der Welt gerne zugibt, dass auf dem eigenen Territorium ihres Landes (und darüber hinaus auf transnationaler Ebene) Sklaverei stattfindet.

Aus dem Datenmaterial des UNODC wird ersichtlich, dass weltweit Zwangsprostitution und andere Formen sexueller Ausbeutung von Frauen und Mädchen mit 79% der bei weitem häufigste Zweck von Menschenhandel sind. Der hauptsächlich sexuellen Ausbeutung folgen Zwangsarbeit mit 8% sowie Hausarbeit und die Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten. Der überwiegende Teil des Menschenhandels findet innerhalb einer Region (z. B. in Europa von Ost nach West) oder innerhalb eines Landes statt. Der transkontinentale Menschenhandel, bei dem vor allem Frauen und Mädchen aus dem asiatischen Raum die Opfer sind, ist weltweit betrachtet heute eher die Ausnahme. In 20% aller entdeckten Fälle von Menschenhandel waren die Opfer Kinder unter 14 Jahren.

Die Daten stehen jedoch teilweise auf einer unsicheren Basis, da der Menschenhandel im Geheimen erfolgt. Laut Schätzungen der Vereinten Nationen werden heute mindestens 12,3 Millionen Menschen ständig in einer Form der Sklaverei gehalten. Das sind sogar mehr als die geschätzten 10 bis 12 Millionen Menschen, die in den 400 Jahren des transatlantischen Sklavenhandels insgesamt nach Amerika verschleppt wurden.

Erschreckend bei den neuen Formen der Sklaverei ist auch, dass der Menschenhandel ein sehr lukratives Geschäft geworden ist, bei dem sich weitaus mehr Profit erzielen lässt, als etwa beim Drogenhandel. Im Vergleich zum transatlantischen Sklavenhandel, lässt sich in der globalisierten Welt die „Ware Mensch“ leichter transportieren und der Handel ist mit Hilfe der heutigen

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Informationstechnologie besser zu koordinieren.

Betrachtet man den heutigen Menschenhandel unter dem Aspekt der Gewinnmaximierung für die Menschenhändler und –händlerinnen, dann wird deutlich, dass er viel zu profitabel ist, um „von selbst“ zu verschwinden. Soll Sklavenhandel wirklich beendet werden, müssen transnationale Rechtsinstrumente geschaffen werden, die das Phänomen eindämmen und vielleicht beseitigen können. Hierzu gehört auch die Ächtung von Waren und Dienstleistungen, die direkt oder mittelbar durch Sklavenarbeit entstehen und in den so genannten entwickelten Ländern nachgefragt werden. Wichtig ist hier, dass sich vor allem international tätige Unternehmen zu sozialen Standards bekennen.

Der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, bemerkte in seiner Rede zum Internationalen Tag für die Abschaffung der Sklaverei: „Der Internationale Tag für die Abschaffung der Sklaverei ist der Tag, an dem wir anerkennen müssen, dass Sklaverei trotz jahrhundertelanger Bemühungen in unserer Welt nicht völlig beseitigt worden ist. Viele Formen der Sklaverei gibt es noch immer, unter ihnen Zwangsarbeit, Kinderarbeit und Sklaverei für rituelle und religiöse Zwecke. Die Welt setzt sich nun mit einer neuen Form der Sklaverei auseinander, dem Menschenhandel. Von Rechts- und Sozialsystemen nahezu fallengelassen, rutschen viele sozial schwache Personen in das Elend von Ausbeutung und Missbrauch. Wer Sklaverei oder sklavereiartige Praktiken ausübt, duldet oder ermöglicht, muss auf nationaler und, falls nötig, auf internationaler Ebene zur Rechenschaft gezogen werden. Die internationale Gemeinschaft muss ebenfalls mehr tun für die Bekämpfung von Armut, sozialer Ausgrenzung, Analphabetismus, Ignoranz und Diskriminierung, die verwundbarer machen und mit ein Grund für diese Geißel sind“. (Kofi Annan, "Menschenhandel ist eine neue Form der Sklaverei", Erklärung zum Internationalen Tag für die Abschaffung der Sklaverei, 2. Dezember 2005, New York).

Über den Autor:

Rüdiger José Hamm, Jahrgang 1975, Diplom-Politologe, Promoviert am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der FU Berlin zur Thematik „Die Multiethnische Erfahrung in Deutschland“, Lehrbeauftragter an der FU-Berlin und der Evangelischen Fachhochschule Berlin.

Zum Weiterlesen:

- Delacampagne, Christian (2004), Die Geschichte der Sklaverei, Düsseldorf.
- Galeano, Eduardo (2009), Die offenen Adern Lateinamerikas, Wuppertal.
- Osterhammel, Jürgen (2006), Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen, München.
- Eckert, Andreas (2006), Kolonialismus, Frankfurt a.M.
- Deile, Volkmar / Hutter, Franz-Josef / Kurtenbach, Sabine (2007), Jahrbuch Menschenrechte 2008: Schwerpunkt: Sklaverei heute, Frankfurt a.M.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

*** 3. Sklaverei und Zwangsarbeit – Nicht nur ein historisches Thema ***

Von Heike Rabe

Das Verbot der Sklaverei gilt als zwingender Rechtsgrundsatz im Völkerrecht für alle Staaten der Erde. Sklaverei – das Eigentumsrecht eines Menschen an einem anderen Menschen – ist zwar rechtlich weltweit abgeschafft, dennoch sind Verhältnisse faktischer Sklaverei aktuell für viele Menschen auf der Welt Realität.

In Deutschland und Europa leben und arbeiten Menschen unter Bedingungen extremer Abhängigkeit und Ausbeutung, die zum Teil in sklavereiähnliche Verhältnisse münden. Betroffene von Menschenhandel werden in der Prostitution, aber auch in anderen Wirtschaftsbranchen wie z. B. der Gastronomie, der Hausarbeit und häuslichen Pflege, des Baugewerbes oder der Landwirtschaft wirtschaftlich ausgebeutet.

Ursächlich hierfür sind verschiedene Faktoren wie z. B. ein wirtschaftliches Ungleichgewicht zwischen Ländern weltweit, eine Nachfrage nach billiger Arbeitskraft und billigen Produkten in Europa, geschlechtsspezifische Gewalt, Diskriminierung von Migranten sowie restriktive Migrationspolitiken.

Viele, aber nicht alle der Betroffenen sind Migrantinnen und Migranten, häufig mit unsicherem oder ohne Aufenthaltsstatus. Frauen stellen in den industrialisierten Staaten wohl den überwiegenden Teil, aber auch Männer und Kinder sind Opfer faktischer Sklaverei.

Die Täter und Täterinnen stellen Migrantinnen und Migranten in den Zielländern Westeuropas Einkommensmöglichkeiten in Aussicht, die sich nicht realisieren. Bereits mit der Migration haben sich die Betroffenen häufig durch Reise-, Verpflegungskosten oder durch die Kosten zur Beschaffung von Visa und Pässen verschuldet. In Deutschland müssen sie häufig überhöhte Entgelte für Unterkunft und Unterhalt zahlen. Die Täter und Täterinnen konstruieren damit zum Teil über Jahre eine finanzielle Abhängigkeit der Arbeitssuchenden. Diese erhalten nur einen Bruchteil des verdienten Geldes und können nicht frei über Arbeitszeiten, Arbeitsorte und Inhalte oder – im Bereich der Prostitution - über die Auswahl von Kunden und Sexualpraktiken bestimmen. Die Betroffenen halten aufgrund von vorgetäuschter Aussicht auf bessere Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten in der Situation aus. Setzen sie sich zur Wehr werden sie mit psychischer oder physischer Gewalt ihnen oder ihren Familiengehörigen gegenüber bedroht. Insbesondere fehlende Sprachkenntnisse sowie mangelndes Wissen bzw. gezielte Fehlinformationen über ihre Rechte erschweren den Zugang zum Hilfesystem und Gerichten in den Zielländern.

Die Betroffenen von Menschenhandel befinden sich in Europa in einem Spannungsfeld zwischen Verbrechensbekämpfung, Migrationspolitik und Menschenrechten. Die öffentliche und politische Aufmerksamkeit für das Problem ist im letzten Jahrzehnt erheblich gewachsen. Mittlerweile ist auch weithin anerkannt, dass Menschenhandel nicht nur eine schwere Form der Kriminalität ist, sondern auch eine Menschenrechtsverletzung.

Dennoch ist die Entwicklung von Opferrechten in Deutschland nicht ausreichend vorangekommen. Opferrechte orientieren sich in ihrer Ausgestaltung überwiegend an dem Status als Zeuginnen und Zeugen in Strafverfahren gegen die Täter und Täterinnen. Es fehlt in vielen Bereichen an der Wahrnehmung der Betroffenen als Rechtssubjekte, an Rechtsklarheit und Rechtssicherheit. In diesem Zusammenhang zeigt sich insbesondere eine Lücke bei der Durchsetzung ihrer Rechte auf Lohn für geleistete Arbeit und Schadensersatz für erlittene Verletzungen. Nur sehr wenige Betroffene von Menschenhandel können derzeit diese Ansprüche realisieren. Dabei bleiben die Summen in der Höhe häufig weit hinter dem zurück, was den Betroffenen zusteht.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Vor diesem Hintergrund hat das Deutsche Institut für Menschenrechte in Kooperation mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ kürzlich das Projekt „Zwangsarbeit heute – Betroffene von Menschenhandel stärken“ ins Leben gerufen. Das Projekt will die Durchsetzung von Lohn- und Entschädigungsansprüche der Betroffenen von Menschenhandel und zeitgenössischer Zwangsarbeit in Deutschland unterstützen.

Das Projekt umfasst Angebote auf individueller wie auf struktureller Ebene. In ausgewählten Fällen leistet es finanzielle Unterstützung bei der Durchsetzung von Entschädigungs- und Lohnansprüchen Betroffener in gerichtlichen Verfahren sowie außergerichtlichen Verhandlungen mit Arbeitgebern beziehungsweise Tätern. Flankierende Maßnahmen wie Tagungen und Fortbildungen dienen der Sensibilisierung und Qualifizierung der Fachöffentlichkeit.

Die Förderung des Projektes durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (EVZ) erfolgt im Rahmen des sich fortentwickelnden menschenrechtlichen Handlungsfeldes, in dem sich die Stiftung aus der historischen Verantwortung heraus aktuellen Menschenrechtsfragen zuwendet. In Deutschland sind die Menschenrechte von Opfern heutiger Formen von Sklaverei bisher nicht gewährleistet. Das Projekt will einen Beitrag zur Durchsetzung dieser Rechte leisten.

Über die Autorin:

Heike Rabe ist Projektleiterin im Projekt „Zwangsarbeit heute – Betroffene von Menschenhandel stärken“.

Weitere Informationen unter:

<http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/de/projekt-zwangsarbeit-heute/>
<http://www.stiftung-evz.de/projekte/handeln-fuer-menschenrechte/zwangsarbeit-heute/>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 4. Frauenhandel – Möglichkeiten der Vermittlung an angehenden Lehrpersonen ***

Von Peter G. Kirchschräger und Thomas Kirchschräger

Frauenhandel stellt eine höchst aktuelle Realität im deutschsprachigen Raum dar und kann als eine moderne Form der Sklaverei betrachtet werden. Angehende und aktive Lehrpersonen sowie Pädagoginnen und Pädagogen der außerschulischen Bildung sollten sich einige Grundkenntnisse über dieses Problem erarbeiten. Zudem sollten sie Möglichkeiten der Vermittlung für die jeweilige Zielgruppe kennen lernen.

Im Zuge der Menschenrechtsbildung in Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften besteht die Möglichkeit, im Rahmen der Beschäftigung mit der Thematik der Sklaverei auf dieses gegenwärtig weit verbreitete Phänomen einzugehen.

Ausgangspunkt einer derartigen Auseinandersetzung kann z. B. ein kurzes Zeugnis einer ehemaligen Direktbetroffenen sein. Oder ein Gespräch mit einer Menschenrechtsaktivistin oder eines Menschenrechtsaktivisten, die Opfer von Frauenhandel unterstützen und beraten, bildet einen Anknüpfungspunkt.

Ein direktes Gespräch oder eine Filmsequenz können Betroffenheit auslösen und dazu führen, dass Sklaverei nicht mehr als mittlerweile gelöstes Problem der Vergangenheit betrachtet wird.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Dies kann bei den Studierenden zu einer individuellen Öffnung für die thematische Vertiefung führen. Ein wichtiger Grundsatz der Menschenrechtsbildung liegt diesem Einstieg zugrunde, nämlich mit der Vermittlung möglichst im Kontext der Adressatinnen und Adressaten zu beginnen.

Nach diesem Einstieg folgt eine Phase der Verallgemeinerung bzw. Einbettung in den heutigen Kontext: Das individuelle Schicksal bzw. Engagement wird in einen grösseren Rahmen gesetzt. Dabei wird offensichtlich, dass es sich bei dem Wahrgenommenen nicht um eine Ausnahme handelt. Die Zahlen sprechen für sich. Dank der sorgfältigen Arbeit von zahlreichen Menschenrechtsorganisationen liegen exakte Daten vor, die z. T. bereits in direkt einsetzbare Bildungsdossiers aufgearbeitet sind. Das Kennenlernen dieser bereitstehenden Unterrichtsmaterialien senkt die Hürde für angehende Lehrpersonen, sich dieses schwierigen und traurigen Themas anzunehmen. Sie merken, dass sie bei dieser Aufgabe nicht auf sich allein gestellt sind.

Gerade die Gegenüberstellung von Fakten über die Ausmaße des Frauenhandels im jeweiligen Land, regional und international, eine Sensibilisierung für ein Fehlen von Beratungsinstitutionen und Aufklärung über die ungenügende rechtliche Situation von versklavten Frauen können bewirken, dass die Notwendigkeit von Wandel aus einer menschenrechtlichen Perspektive erkannt wird. Eine Analyse der Situation basierend auf den Menschenrechten unterstützt diesen Prozess und gibt ihm einen Referenzrahmen. Auch wird ein Prinzip der Menschenrechtsbildung in die Tat umgesetzt: Der Menschenrechtsbezug des behandelten Themas wird explizit gemacht.

Schließlich steht der Versuch an, sich selbst gegenüber dieser Notwendigkeit des Wandels zu verorten und selbst Stellung zu beziehen. Auch hier geben die Menschenrechte ein Fundament vor: Zum einen können wir diese Rechte für uns selbst in Anspruch nehmen. Zum anderen stehen wir auch in der Verantwortung, unseren Beitrag zur Durchsetzung der Menschenrechte von anderen zu leisten. Im Zuge dieser Hinterfragung, die wir in Kleingruppenarbeit (2-3 Personen) vorsehen, besteht die Herausforderung, dass Gefühle von Ohnmacht aufkommen. Auf Aussagen wie „an dieser traurigen Realität kann ich eh nichts ändern“ gilt es einzugehen. Grundsätzlich kann eine mögliche Antwort sein, dass die Durchsetzung der Menschenrechte generell bzw. der Wandel einer inakzeptablen Realität, wie sie der Frauenhandel darstellt, von unser aller Handeln abhängt. Ein historischer Rückblick auf individuelles Engagement, das zu unvorstellbaren gesellschaftlichen Wandelprozessen führte, kann hier hilfreich sein. Unabdingbar erweist sich jedoch, konkrete Handlungsoptionen aufzuzeigen, wie die Studierenden selbst zu einem Wandel beitragen können.

Diese Handlungsoptionen bewegen sich auf zwei Ebenen: Die erste Ebene bildet ihr zukünftiges Berufsfeld, wo sie als Lehrpersonen, stufengerecht angepasst, die Auseinandersetzung mit der Thematik „Frauenhandel“ ermöglichen. Die zweite Ebene umfasst Optionen für ein konkretes Engagement, die Menschenrechtsorganisationen vor Ort aufzeigen. Dazu können die Sammlung von Unterschriften, Briefaktionen an die politischen Verantwortlichen, etc. zählen. Auf dieser Ebene kann aufgezeigt werden, welches Potential der Gang zu gezielten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in Gesellschaft und Politik bietet und welche Chance der Gang an die Öffentlichkeit hat.

Die Thematisierung von Handlungsoptionen ist aus zwei Gründen unabdingbar: Werden die Studierenden in ihrem Ohnmachtsgefühl allein gelassen bzw. belassen, kann sich dies kontraproduktiv auswirken und zu Indifferenz führen. Des Weiteren gehört zur Menschenrechtsbildung auch das Bemühen, konkretes Handeln für die Verbesserung der Menschenrechtssituation auszulösen.

In der Schweiz hat kürzlich das Parlament mit einer Stimme Differenz eine Verbesserung der rechtlichen Situation von Opfern von Frauenhandel abgelehnt. Vielleicht kann ein solcher Abstimmungsausgang dank eines Bildungsfortschritts in Zukunft vermieden werden.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Diese Ausführungen beruhen auf Lehrveranstaltungen, die im Zuge der Menschenrechtsbildung in der Ausbildung von angehenden Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern (PHZ Luzern) zum Thema „Frauenhandel“ durchgeführt worden sind.

Über die Autoren:

Peter G. Kirchschräger und Thomas Kirchschräger, arbeiten als Co-Leitung am Zentrum für Menschenrechtsbildung (ZMRB) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern (PHZ Luzern).

Zum Weiterlesen:

- www.stopp-frauenhandel.ch
- KOMPASS, das Instrument des Europarates für Menschenrechtsbildung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen (www.kompass.humanrights.ch)

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 5. Sklaverei als Unterrichtsthema – Texte und Materialien ***

Von Markus Nesselrodt

„Sklaverei“, Geschichte lernen, Heft 126/2008, Erhard Friedrich Verlag, 64 Seiten, €11,-.

Die Zeitschrift „Geschichte lernen“ widmet sich in Ausgabe 126/2008 dem Thema der Sklaverei. Die Autorinnen und Autoren beabsichtigen zur Menschenrechtserziehung beizutragen. Der oft pauschal benutzte Begriff ‚Sklaverei‘ müsse differenziert werden, damit Schülerinnen und Schüler ihn in den historischen Kontext einordnen können. Hierbei kommt es den Autorinnen und Autoren darauf an, Lernende dazu zu befähigen, Herrschaftsverhältnisse samt ihrer zeitgenössischen Bewertung zu verstehen. Erst dann sei historisches Lernen tatsächlich möglich.

Denn für den pädagogischen Umgang mit Sklaverei in Geschichte und Gegenwart kann ein lediglich auf Empathie und Affekte abzielender Unterricht problematisch sein. Ganz nach der Maxime „weinen bildet nicht“ gehen die Autorinnen und Autoren in dem Heft vor.

Eine Einleitung ins Thema bietet der Artikel „Versklavung – Sklavenhandel – Sklaverei“ von Ulrich Meyer und Thomas Martin Buck. Darauf folgen Beiträge zur Sklaverei in verschiedenen historischen Epochen und Ausprägungen. Beabsichtigt wurde dabei, der inhaltlichen Vielfalt des Themas gerecht zu werden. So bieten die Artikel Lernenden der Sekundarstufen I und II die Möglichkeit, die Ursprünge der Sklaverei zu verstehen. Ebenso wird in den Texten und diversen Originalquellen der jeweilige zeithistorische Kontext erläutert, um der Gefahr zu widerstehen, Geschichte nur aus unserer heutigen Perspektive zu bewerten. Geschichtsunterricht, der sich der Menschenrechtserziehung verpflichtet fühlt, müsse die Lernenden zum eigenständigen Denken befähigen, so die Verfasserinnen und Verfasser.

Auch Lehrende im Bereich der politischen Bildung finden unter Umständen die ein oder andere neue Anregung. Denn „Geschichte lernen“ gibt nicht nur historische Informationen, sondern schärft auch den Blick auf unsere Sprache. Die oft gedankenlose Verwendung solcher Bezeichnungen wie „schwarz“ und „weiß“ blendet den rassistischen Ursprung dieser Wörter meist aus. Auch Begriffe wie „Freiheit“ und „Halbfreiheit“ haben eine kontextgebundene Bedeutung, die es bei der

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Beschäftigung mit Sklaverei zu verstehen gilt.

Abgerundet wird das Themenheft durch Internettipps, Materialsammlungen und Onlinedatenbanken zum Thema Sklaverei. Abschließend finden sich Rezensionen von beliebten Jugendbüchern wie „Onkel Toms Hütte“ und Anregungen, wie solche Bücher sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden können.

Alles in allem bietet das Heft vielseitige Informationen und Anregungen für den schulischen (aber auch außerschulischen) Umgang mit dem Thema Sklaverei.

Kontakt

<http://www.geschichte-lernen.de>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 6. Ich will einen kleinen Sklaven! - Jugendbuch ***

Von Birgit Dankert

Dolf Verroen: „Wie schön weiß ich bin“, Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 2005, 68 S., €12,-.

Zum 12. Geburtstag bekommt Maria einen kleinen Sklaven geschenkt, doch der wird bald wieder verkauft – zusammen mit der Sklavin, die kurz einmal Vaters Geliebte war und dann von der Mutter verunstaltet wurde. Maria freut sich auf eine neue Sklavin, doch die kriegt ein Kind von dem jungen Mann, den Maria später heiraten soll. Über solche Rücksichtslosigkeiten von Schwarzen darf man sich mit Fug und Recht ärgern! Doch erst einmal kommt eine Gouvernante, und Maria freut sich auf die Zeit im Schweizer Internat. Auch der Busen wird noch wachsen, wie es sich gehört. Keine Angst, sie ist ja »schön weiß«, ihr kann also nichts passieren!

In vierzig kurzen, wie Strophen eines Prosagedichtes angeordneten, inneren Monologen erzählt Maria, verfolgen wir die Gedanken, das Leben und die Lebenslüge eines jungen Mädchens auf einer Teeplantage in Surinam, in Südamerika, wo Sklaven aus Afrika für die niederländischen Kolonialherren arbeiteten. Das offizielle Ende dieser Sklaverei im Jahre 1863 wird in den Niederlanden jedes Jahr am 1. Juli gefeiert – ein Feiertag, der in den letzten Jahren angesichts der politischen Ereignisse neue Brisanz erhalten hat.

Dolf Verroen, 1928 geboren und seit Jahrzehnten angesehener, ins Deutsche übersetzter Kinderbuchautor der Niederlande, zielt jedoch nicht auf aktuelle, kurzlebige Bezüge. Aus der beschränkten, unzensierten Kleinmädchen-Sicht schildert er nicht weniger als archetypische Situationen des Weges zum Rassismus. Der Vater, die Mutter, die Tanten zeigen dem Kind, wie es geht: Der Sklave dient nicht nur der Bequemlichkeit, sondern auch als Zielscheibe für Langeweile, Ratlosigkeit, Aggression und Gier. Wie schön weiß Maria ist, spürt sie nur im Gegensatz zum minderwertigen Schwarz der Sklaven.

Noch weiß sie nicht, mit welcher Spielart des Rassismus ihr Wunsch nach einem wohlproportionierten – weißen – Busen zusammenhängt. Doch die verdrängte Sexualität der weißen Kolonialgesellschaft hängt wie ein Schleier über jedem Gespräch, jeder Szene und wird als Verschulden immer nur bei den Sklaven sichtbar. Daher darf man sie schlagen, demütigen, töten.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Für jedes eigene Versagen lässt sich eine Schuld des Sklaven finden.

Und ebenso wenig nimmt Maria wahr, dass ihr zwölfter Geburtstag sie nicht nur berechtigt, zu herrschen wie die Erwachsenen, sondern sie gleichzeitig beschränkt: durch die Übernahme der weiblichen Rolle. Denn einen Sklavenjungen bekommt sie erst, nachdem mit Perlenkette, Mieder, hohen Absätzen und Handtasche ihre kindliche Bewegungsfreiheit eingeengt, in »weibliche« Bahnen gelenkt wurde. Zur Belohnung erhält sie dafür einen kleinen schwarzen Leibeigenen geschenkt. Schon für die diskrete, aber schonungslose Offenbarung dieser Zusammenhänge in einem Kinderbuch des vermeintlich aufgeklärten 21. Jahrhunderts gebührt dem Autor Lob und Anerkennung.

Was aber tun, wenn junge Leserinnen sich mit Maria identifizieren, in ihr ein beneidenswertes Luxusgeschöpf sehen und sich einen Sklaven wünschen? Auf alle Fälle haben sie dann viel von der Botschaft des Buches verstanden! Denn in jedem, zu jeder Zeit lauert die Lust, sich selbst im Spiegel eines Fremden »schön weiß« und überlegen zu sehen – besonders wenn Eltern, politische Systeme und Ideologien dafür Lob, Anerkennung und kleine Geschenke bereithalten. »Alle Leute in dieser Geschichte sind erfunden, und doch ist das alles wirklich passiert«, schreibt Dolf Verroen im Nachsatz. »Alle diese Leute sind wirklich«, müsste man leider widersprechen.

Über die Autorin:

Birgit Dankert ist Redakteurin beim Wochenmagazin DIE ZEIT.

Der Text wurde am 29.12.2005 auf : <http://www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=611> veröffentlicht.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 7. Anti-Slavery International - Breaking the silence ***

Die Menschenrechtsorganisation Anti-Slavery International bietet auf ihrer Internetpräsenz ein reichhaltiges Angebot an Hintergrundberichten und Materialien zu den verschiedenen Formen von Sklaverei. Eine Säule der Website wendet sich gezielt an Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler.

Vorstellen möchten wir an dieser Stelle das Angebot „Breaking the silence. Learning about the transatlantic slave trade“, das im Rahmen eines UNESCO-Projektes entstanden ist. Im Mittelpunkt steht die Versklavung von Afrikanerinnen und Afrikanern, die vor über 500 Jahren ihren Anfang nahm. Der Anspruch des Projekts ist es Stimmen, die bislang nicht gehört wurden, hörbar zu machen.

Die Website gliedert sich in neun thematische Dossiers, zeitlich mit afrikanischer Geschichte vor dem Sklavenhandel beginnend. Beleuchtet werden auch die Akteure und Profiteure des Sklavenhandels und die verschiedenen Organisationsformen des Sklavenhandels. Ein weiterer Abschnitt befasst sich aus einer Binnenperspektive mit der „Middle passage“, der grausamen Verschiffung von Sklaven an ihre Bestimmungsorte, meist auf die Karibischen Inseln sowie dem Leben auf der Plantage. Ein zusätzlicher Bereich thematisiert verschiedene Formen von Widerstand, an der afrikanischen Küsten, während der Überfahrt, auf den Plantagen sowie Bemühungen um die Abschaffung der Sklaverei in Europa bzw. den USA.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Abgerundet wird die Website durch eine Zusammenfassung der Auswirkungen und Folgen des Sklavenhandels und der Sklaverei auf Afrika, die Karibischen Inseln und Europa.

Das Quiz leitet Schülerinnen und Schüler durch die verschiedenen Themenbereiche und veranschaulicht so die kollektiven Erfahrungen von Gefangennahme, Überfahrt, Arbeit auf den Plantagen und Flucht- und Aufstandsversuchen, indem der Sklave Cugoano seine beispielhafte Lebensgeschichte erzählt. Problematisch an dieser Methode ist die dahinter stehende Überzeugung, dass die Konfrontation mit einem Einzelschicksal automatisch Empathie weckt. Die Wirksamkeit dieses Ansatzes ist umstritten, da Empathie nur geweckt werden kann, wenn die Geschichten und Momentaufnahmen an individuelle Lebenserfahrungen von Schülerinnen und Schüler anknüpfen können.

Das Angebot eignet sich dennoch gut um das Thema Sklaverei in seiner weltweiten Dimension zu veranschaulichen, nicht nur für den Englischunterricht.

Link:

- Projekt „Breaking the silence“: <http://old.antislavery.org/breakingthesilence/>
- zum Bildungsbereich von Anti-Slavery International:
http://www.antislavery.org/english/what_we_do/education/default.aspx

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 8. Moderne Sklaverei in Deutschland – Beratung gegen Menschenhandel ***

Ban-Ying e.V. klärt über verschiedene Formen moderner Sklaverei auf, angefangen von Vertragssklaverei über Menschenhandel bis Schuldknechtschaft.

In sehr kurz gehaltenen Überblickstexten werden auf der Internetpräsenz des Vereins die drei Begriffe erläutert und voneinander abgegrenzt.

Formaljuristisch ist Sklaverei in Deutschland verboten. In der Praxis gibt es, den Autor/innen zufolge, aber immer wieder Fälle von Ausbeutung und/oder Menschenhandel. Somit ist es auch in Deutschland durchaus möglich, die absolute Verfügungsgewalt über einen Menschen zu erlangen.

Nach Kevin Bales bezeichnet Menschenhandel die westeuropäische Ausprägung von Sklaverei. Der Begriff Vertragssklaverei soll ergänzend aufzeigen, „wie moderne Arbeitsbeziehungen benutzt werden, um die Sklaverei zu vertuschen“. Auch die Schuldknechtschaft schränkt die grundlegenden zivilen Rechte des Betroffenen ein und erhält so einen sklavereiähnlichen Charakter.

Selbst wenn man mit einem Grundwissen über moderne Formen von Sklaverei ausgestattet ist, fällt es nicht leicht Menschenhandel gleich zu erkennen, denn „viele, was auf den ersten Blick eindeutig erscheint, ist bei näherer Betrachtung ganz anders.“ Ban Ying rät dazu sich bei Verdacht auf moderne Sklaverei an Fachberatungsstellen zu wenden. Behörden sollten aber nicht ohne Wissen der Betroffenen eingeschaltet werden.

Ban Ying e.V. ist in erster Linie eine Anlaufstelle für Betroffene von Menschenhandel. Doch im Sinne einer Prävention ist Aufklärungsarbeit über alle möglichen Formen moderner Sklaverei unerlässlich.

**Newsletter Nr. 22/09,
„Sklaverei – Zwischen Historie und Aktualität “
Mittwoch, den 2.Dezember 2009**

**LERNEN AUS DER
GESCHICHTE**



Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Der Website gelingt es kurz und knapp Besucherinnen und Besucher für das Thema moderne Sklaverei zu sensibilisieren, verbunden mit einer klaren und differenzierten Handlungsaufforderung.

Link:

<http://www.ban-ying.de/modernesklaverei/>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

*** 9. Fernsehprogrammhinweise vom 3. bis 16. Dezember 2009 ***

DONNERSTAG, 03.12.09

Handlanger der Nazis? Die Geschichte des John Demjanjuk

00:35 Uhr, ZDF

Am 30. November 2009 beginnt in München der wohl letzte große NS-Kriegsverbrecherprozess. Ein knappes halbes Jahr soll vor dem Oberlandesgericht der Fall John alias Iwan Demjanjuk verhandelt werden. Der 89-Jährige gebürtige Ukrainer ist wegen Beihilfe zum Mord an 27 900 Menschen angeklagt, angeblich begangen als KZ-Aufseher in dem deutschen Vernichtungslager Sobibor in Polen. War er ein Handlanger des Todes, oder ist er - wie er beteuert - unschuldig und selbst ein Opfer des damaligen Nazi-Regimes? Wer ist dieser Mann, dessen Spuren nach Polen, Israel, Amerika und Deutschland führen? Demjanjuk, Soldat in der Roten Armee, war Kriegsgefangener der Deutschen, so viel ist sicher. Und das sei er bis zum Kriegsende auch geblieben, sagt er. Aber es gibt Zeugen und Dokumente, die Demjanjuk als SS-Schergen im Prozess überführen könnten. So soll er als "freiwilliger Helfer" im SS-Ausbildungslager Trawniki das Handwerk des Quälens und Mordens in den Todeslagern der Nazis erlernt haben, ein sogenannter "Trawniki" gewesen sein. Unter den "Trawnikis" ist auch der Ukrainer A.N., eine Schlüsselfigur, der als Belastungszeuge gegen Demjanjuk aussagt. Im ZDF berichtet der 92-Jährige über gemeinsame Zeiten als Aufseher im KZ Flossenbürg/Bayern. Sobibor-Überlebende wie Thomas Blatt bezeugen die unvorstellbar grausigen Verbrechen, die an den jüdischen Opfern begangen wurden. Blatt kehrt mit dem ZDF an die Stätte des Grauens zurück, dorthin wo seine gesamte Familie umgebracht wurde. Nur er überlebte - mit damals 15 Jahren. In dem Verfahren gegen Demjanjuk tritt er als Nebenkläger auf. Besonders berüchtigt: der KZ-Wärter Iwan, der Schreckliche. Vor Gericht soll nun geklärt werden, ob John Demjanjuk, Iwan jener grausame KZ-Scherge war. Ein Gericht in Israel hatte Demjanjuk deswegen 1986 zum Tode verurteilt, aber 1993 freigelassen - aus Mangel an Beweisen. Kann eine DNA-Untersuchung heute, 16 Jahre später, beweisen, dass sich hinter Demjanjuk doch der gefürchtete "Iwan" verbirgt? Die israelische Richterin Dalia Dorner ist bis heute fest davon überzeugt.

FREITAG, 04.12.09

Schweizer im Stasi-Knast

00:40 Uhr, 3 SAT

Eine Liebe im Kalten Krieg, im Schatten der Berliner Mauer: Der junge Schweizer Koch Peter Gross will seine Ostberliner Freundin Christa in den Westen schmuggeln. - Dieter Moor erzählt die Geschichte ihres Fluchtversuchs, ihres Verrats durch Stasi-Spitzel und ihrer Liebe, trotz Gefängnisses. Ein bewegender Blick hinter die Fassaden, in den biedereren Wahnsinn des Überwachungsstaats DDR.

SAMSTAG, 05.12.09

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Kriegskind im 2. Weltkrieg - Karl Heinz Mehler

13:00 Uhr, Phoenix

Karl Heinz Mehler, geboren 1929 in Mannheim, ist überzeugter Hitlerjunge, der im März 1945 in einem so genannten Führernachwuchslager als Bester geehrt wird. In seinem Tagebuch dokumentiert er sein Leben im Kinderverschickungslager. Ein Zeitdokument, das auf tragische Weise die gewollte Verrohung und Militarisierung der Kinder dokumentiert.

Als der Ostblock Geschichte wurde – Folge 1/5

13:15 Uhr, Phoenix

Als die zwölftausend Beschäftigten der Danziger Werft am 14. August 1980 in den Streik traten, hatten ihre Forderungen anfangs einen rein ökonomischen Charakter. Die Lohnerhöhungen bekamen sie schnell zugesprochen. Lech Walesa war schon im Begriff, die Protestaktion zu beenden. Aber an den Werfttoren standen die Vertreter kleinerer Betriebe, deren Postulate von der Obrigkeit unbeachtet geblieben waren, und riefen zur Solidarität auf. Unter ihnen war die junge, korpulente, auf Gerechtigkeit fixierte Straßenbahnfahrerin Henryka Krzywonos. Sie hatte den Streik der Verkehrsmittel der Dreistadt bewirkt und dadurch dem ökonomischen Protest eine politische Dimension verliehen. Die zwei Streikwochen wurden für sie zu einem Schnellkurs in politischer Bildung. Einige Idealisten und Verrückte hatten die Arbeiter überzeugt, dass nur eine unabhängige Gewerkschaft künftig die Beachtung der Arbeiterrechte garantieren könne. Dass es sich dabei ganz einfach um grundsätzliche Menschenrechte handelte, war für alle Beteiligten damals nicht ganz klar. In Wirklichkeit hat der Zerfall des Ostblocks 1980 mit den massiven Streiks in Polen begonnen. "Solidarnosc" wurde zwar als Gewerkschaft legalisiert, nach sechzehn Monaten endete aber der Freiheitstraum mit der Verhängung des Kriegszustands. Als unkontrollierbare Massenorganisation war sie eine Bedrohung des Parteimonopols im Lande und der bestehenden Teilung Europas in Ost und West. Zehn Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer, lange bevor "Perestrojka" die Schwächen des sowjetischen Macht systems zu Tage brachte, haben Henryka und ihre Kollegen in Danzig die Demontage eines Systems angefangen, nur weil sie es für ungerecht hielten. Dafür mussten sie im Kriegszustand und in den langen Jahren bis 1989 mit Arbeitsverbot, Armut und Verfolgung bezahlen. Der Sieg der demokratischen Opposition in Polen war Ergebnis des langjährigen Widerstands der Arbeiter und der Verhandlungen am Runden Tisch, zu dem die Regierung durch die wirtschaftliche Misere im Lande gezwungen war. Die erste nicht-kommunistische Regierung von Tadeusz Mazowiecki hat die ersten im Ostblock, für die Arbeiter schmerzhaften Wirtschaftsreformen eingeführt.

Die Wehrmacht - Folge 1/5

14:00 Uhr, ARTE

Mehr als 17 Millionen Männer dienten in ihr, mehr als fünf Jahre lang führte sie den wohl mörderischsten Krieg der Weltgeschichte, hielt zeitweise halb Europa besetzt und endete doch in der totalen Niederlage: die deutsche Wehrmacht. Über sechs Jahrzehnte nach Kriegsende und zehn Jahre, nachdem die Ausstellung über die Verbrechen der Armee Hitlers eine hitzige Debatte in Deutschland entfacht hat, setzt das ZDF mit der fünfteiligen Reihe Die Wehrmacht - Eine Bilanz einen aktuellen Programmakzent. Jüngst entdeckte Dokumente gewähren einen unverstellten Einblick, wie die deutsche Generalität Hitler und den Krieg sah. Zahlreiche hohe Militärs waren im Offiziers-Gefangenenlager Trent Park bei London interniert; dort hörte der britische Geheimdienst ihre vertraulichen Gespräche ab. Bis vor kurzem waren die Lauschprotokolle streng geheim, nun werden sie erstmals in einer Fernsehdokumentation gezeigt. Wesentliche Passagen mit aufschlussreichen, bisweilen bestürzenden Aussagen und Selbsterkenntnissen werden szenisch rekonstruiert. Sie illustrieren, wie sich die Wehrmacht zum Werkzeug der Diktatur in einem beispiellosen Vernichtungsfeldzug machen ließ - und wie wenig Widerstand es dagegen gab. Vor

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

allem die Generäle waren keineswegs nur Befehlsempfänger, viele führten diesen Krieg aus Überzeugung.

Die Wehrmacht - Folge 2/5

14:45 Uhr, ARTE

"Es wurde uns eingebläut, ihr seid die besten Soldaten der Welt - und nach dem Sieg über Polen und Frankreich glaubten wir selber, wir sind die Besten der Welt", so Hans-Erdmann Schönbeck, einst Panzersoldat der Wehrmacht. Im Krieg gegen die Sowjetunion entpuppte sich dieser Glaube als trügerische Illusion. Viele hohe Militärs der Wehrmacht behaupteten nach der Niederlage 1945, sie hätten vor dem Angriff auf die Sowjetunion gewarnt, "das könne ja nicht gut gehen". Doch von Anfang an hatte Hitler ihnen gegenüber den Vernichtungskrieg um Lebensraum im Osten verfochten, ohne nennenswerten Widerspruch. Für Historiker sind die Indizien eindeutig: "Die Quellen machen deutlich, dass dieser Krieg in Russland auch und gerade der Krieg der deutschen Generalität gewesen ist", so Sönke Neitzel, der in den vergangenen Jahren eine große Zahl bislang unbekannter Dokumente ausgewertet hat. Während viele Generäle mit Überzeugung einen Eroberungskrieg führten, ließen sich viele Soldaten von der NS-Propaganda blenden, die Wehrmacht sei mit einem Präventivschlag einem Angriff der Sowjetunion zuvorgekommen. Der deutsche Vormarsch der ersten Wochen nach dem Überfall am 22. Juni 1941 brachte die Rote Armee an den Rand des Zusammenbruchs. In gewaltigen Kesselschlachten gerieten Millionen sowjetische Soldaten in Gefangenschaft, fielen der Wehrmacht Unmengen russischen Kriegsmaterials in die Hände. Die allermeisten Staaten hätten in einer derartigen Lage kapituliert", sagt der britische Historiker Richard Overy.

Die Anschlagpläne auf Hitler

22:05 Uhr, N-TV

Nur wenige geplante Attentate auf Adolf Hitler sind öffentlich bekannt geworden - dabei existieren insgesamt 42 dokumentierte Fälle dieser Art. 42 Konzepte, die allesamt fehlschlügen. Warum ist das so? Diese eindrucksvolle Reportage untersucht die vielfältigen Methoden, mit denen die Attentäter den Tod Hitlers erreichen wollten und sucht nach Gemeinsamkeiten, warum all diese Pläne scheiterten. Mussten sie vielleicht sogar scheitern? In realen Experimenten werden die Anschlagpläne von einst auf den Prüfstand gestellt - auf der Suche nach spektakulären Erkenntnissen über die geheimen Anschlagpläne auf Adolf Hitler.

SONNTAG, 06.12.09

Die Wehrmacht – Folge 3/5

14:00 Uhr, ARTE

Die Erkenntnis dämmerte erst, als alles vorüber war. Im britischen Offiziers-Gefangenenlager Trent Park, nördlich von London, kommen die beiden deutschen Generalmajore Gerhard Fischer und Ludwig Heilmann im April 1945 in ihrem vertraulichen Gespräch, dessen Wortlaut dank heimlich aufgezeichneter Abhörprotokolle überliefert ist, auch auf Kriegsverbrechen der Wehrmacht zu sprechen. "Wir waren ja an der Front und sagten uns: "Das geht uns ja nichts an, was die da hinten machen", berichtet Heilmann. "Erst so allmählich ist alles durchgedrungen, was sie nun mit den vielen Gefangenen machen." Fischer ist außer sich vor Empörung: "Wir haben uns ja benommen wie die Wilden, nicht wie ein Kulturvolk." Die Wehrmacht als Armee von Tätern, die

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

mordend durch Europa zogen? Oder handelte es sich bei den Verbrechen um Einzelfälle, und die grausamen Missetaten wurden von der SS verübt?

Die Wehrmacht - Folge 4/5

14:45 Uhr, ARTE

Wohl kaum ein Datum der deutschen Zeitgeschichte wurde so nachhaltig Gegenstand von Mythen und Legenden wie der 20. Juli 1944. Wäre das Attentat auf Hitler gelungen, hätte es ein Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs und das Signal zur Beendigung des Völkermordes werden können. Allein die Wehrmacht hatte während des Krieges die Mittel, dem NS-Regime die Stirn zu bieten. Jene Offiziere, die Hitler schließlich töten und den Krieg aus eigener Kraft beenden wollten, waren jedoch einsame Verschwörer, die nicht von der Volksstimmung getragen wurden, sondern nur von ihrem eigenen Pflichtgefühl - für viele gaben die Verbrechen hinter der Front den Ausschlag. Der Attentäter Claus Schenk Graf von Stauffenberg gilt als Symbolfigur des deutschen militärischen Widerstands. Doch der eigentliche Kopf der Verschwörung war seit 1941 Oberst Henning von Tresckow, Stabsoffizier bei der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Beide ahnten: Nur der Tyrannenmord konnte dem Schrecken ein Ende bereiten. Sie versuchten zunächst, prominente Heerführer für einen Umsturz zu gewinnen – vergeblich. Der Film zeigt, wie einige Verschwörer um Stauffenberg zunächst in die verbrecherische Befehlskette des Dritten Reiches verstrickt waren und dennoch - oder gerade deshalb - den Entschluss fassten, sich gegen Hitler zu wenden. Was sie von der Masse ihrer Kameraden unterschied, war die Entschlossenheit, mit der sie traditionelle militärische Werte wie Gehorsam und Eidestreue in Frage stellten. Die meisten hatten diesen Mut nicht. Erwiesen ist jedoch, dass es in den Reihen dieser riesigen Armee durchaus Empörung über verbrecherische Befehle gab. Bewegende Einzelschicksale zeugen vom Widerstand des "kleinen Mannes". So schildert der Film unter anderem die Geschichte des Soldaten Heinz Drossel: Er missachtete Anweisungen oder "deutete sie um", wie er sagt, und rettete damit Leben. Andere Widerständler arbeiteten mit der französischen "Resistance" zusammen, wie etwa eine Gruppe von Marinesoldaten im besetzten Paris.

Die Wehrmacht - Folge 5/5

15:30 Uhr, ARTE

Im Herbst 1944 kehrte der Krieg dorthin zurück, wo er seinen Ausgangspunkt hatte. Im Osten wie im Westen standen die Alliierten an den deutschen Reichsgrenzen. Die Niederlage Hitler-Deutschlands war nur noch eine Frage der Zeit, die personelle und materielle Unterlegenheit der Wehrmacht offenkundig. An die Stelle einer militärischen Strategie traten ideologisch motivierte Weisungen, die zu bedingungslosem Ausharren zwangen. "Kampf bis zum Sieg!", lautete eine jener Durchhalteparolen, mit denen nun bereits 16- oder 17-jährige Jungen an die Front geschickt wurden. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Rekruten der Wehrmacht betrug im Frühjahr 1945 nur noch knapp vier Wochen. Allein in den letzten vier Kriegsmonaten starben noch 1,2 Millionen deutsche Soldaten. Warum opferten sich Millionen Frontkämpfer auf für eine sinnlose Verlängerung des Leidens? Warum erteilten erfahrene Befehlshaber wider besseren Wissens Befehle, die ihre Untergebenen in den Tod führten? Diesen Fragengeht der Film anhand eindrucksvoller Einzelfälle und Biografien nach. Der Autor zeichnet verschiedene Verhaltensmuster nach. So wird erstmals der Fall des Divisionskommandeurs Gerhard Graf von Schwerin unter die Lupe genommen, der später als "Retter von Aachen" in die Geschichte eingehen sollte. Eingehende Untersuchungen zeigen indes, dass die Legende den dokumentierten Fakten nicht standzuhalten vermag. Auf der Grundlage aktueller Forschungsergebnisse und Zeugenaussagen reflektiert die Dokumentation auch, warum sich Oberbefehlshaber wie Schörner oder Model bis zuletzt bedingungslos in den Dienst von Hitlers Kriegsführung stellten, bevor sie sich am Ende auf unterschiedliche Weise ihrer Verantwortung entzogen. Neuere Aktenfunde widerlegen die bis

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

heute verbreitete Legende, die Wehrmachtführung hätte den Krieg im Osten in erster Linie deshalb weitergeführt, um die bedrohte Zivilbevölkerung zu retten.

MONTAG, 07.12.09

Schlimmer als Krieg - Völkermord verstehen und verhindern

23:45 Uhr, NDR

"Wir haben in den anderen keine Menschen gesehen", erzählt der ehemalige SS-Mann Otto-Ernst Duscheleit in Berlin dem amerikanischen Politologen Daniel Jonah Goldhagen und zitiert anschließend Anne Frank: "Die Menschen, die andere als minderwertig ansehen, schließen sich durch diese Haltung aus der menschlichen Gemeinschaft aus." Immer wieder steht die Weltöffentlichkeit fassungslos vor brutalen Mordkampagnen, die in verschiedenen Erdteilen verübt werden. Die Opferzahl der vergangenen 100 Jahre liegt bei mehr als 100 Millionen Menschen. Mehr als durch alle Kriege in diesen hundert Jahren umkamen. Türken ermordeten mehr als eine Million Armenier während des Ersten Weltkriegs, Deutsche sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkriegs. In den 30er und 40er Jahren mordeten Japaner viele Millionen in Asien. Millionen starben unter dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion. Die Liste lässt sich lange fortsetzen, bis in unsere Tage: Bosnien, Ruanda, Darfur. Doch wie kommt es zu diesen Taten, fragt sich Daniel Goldhagen. Er blickt auf Ursprung und Verlauf: Was bringt Menschen dazu, ihre Nachbarn - Männer, Frauen und Kinder - zu töten? Wie beginnt das Morden? Und wie hört es wieder auf? Und warum sehen wir meist tatenlos zu, wenn irgendwo ein brutaler und blutiger Völkermord stattfindet? Daniel Goldhagen hat vor einem Jahrzehnt in Deutschland Aufsehen erregt mit seinem Buch "Hitlers willige Vollstrecker". Darin vertritt er u. a. die These, dass die Deutschen in der großen Mehrheit die Ermordung der Juden unterstützten. Das Buch löste eine kontroverse Diskussion aus. Goldhagen ist ein Wissenschaftler, der deutliche Positionen vertritt und will, dass Geschichte sich nicht wiederholt, sondern dass aus ihr Lehren gezogen werden. Von Berlin aus unternimmt er mit einem Filmteam eine Reise um die Welt und spricht mit Tätern und überlebenden Opfern, mit Ermittlern, Diplomaten, Polizisten, Politikern. "Leute in Stücke zu hacken ist leichter, als einen Baum zu fällen", erzählt ihm der Mörder Elie Ngarambe in einer ruandischen Strafkolonie, "man hackt mit der Machete, der Mensch fällt hin, man hackt weiter, er ist in Stücken und man geht weiter." Goldhagen kommt zu dem Ergebnis, dass Völkermorde nicht etwa Massenhysterie sind und auch keineswegs spontan und unkontrolliert entstehen. Völkermorde sind immer das Ergebnis bewusster Entscheidungen. Politische Führer beschließen, dass das Töten vieler Menschen erforderlich ist, und schaffen das Klima, diese Entscheidung umzusetzen. Ein solches Klima zu schaffen, bedeutet zum Beispiel, den Opfern das Mensch-Sein abzusprechen und sie als Bedrohung darzustellen. Ganz normale Bürger machen dann willentlich mit und töten ihre Nachbarn. Und die, die das Töten verhindern könnten, entscheiden sich, nichts zu tun.

MITTWOCH, 09.12.09

Turban und Hakenkreuz - Der Großmufti und die Nazis

21:00 Uhr, ARTE

Die Geschichte von Mohammed Amin al-Husseini, des ehemaligen Muftis von Jerusalem, ist eng verwoben mit der Geschichte des Dritten Reiches. Der Hass auf die Juden vereinte den Araberführer mit den deutschen Nazis und verschaffte ihm dort Zugang zu höchsten Kreisen. Als

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

freiwilliger Helfer im NS-Vernichtungsprogramm diente er sich den Nationalsozialisten an. In der arabischen Welt galt er schon zu Lebzeiten als Legende. Er wurde verehrt und bewundert von seinen Landsleuten, verachtet und bekämpft von seinen Feinden. 16 Jahre lang war al-Husseini religiöses Oberhaupt der arabischen Muslime, 30 Jahre lang ihr politischer Führer und lange Zeit auch politischer Repräsentant der arabischen Welt. Von den Briten verfolgt, gelang al-Husseini während des Zweiten Weltkrieges die abenteuerliche Flucht nach Deutschland. Von 1941 bis 1945 lebte er in Berlin und war eng mit der Staatsmacht verbunden. In dieser Zeit stützte er das verbrecherische System ideologisch und politisch und verteidigte es skrupellos. Die Beziehung zwischen dem Mufti und den Nazis ist so frappant wie erschreckend und eine bis heute unbekannte Geschichte des Dritten Reiches.

FREITAG, 11.12.09

Ruanda - Land der Frauen

20:15 Uhr, ARTE

15 Jahre ist es her, als im zentralafrikanischen Ruanda Auseinandersetzungen zwischen der Hutu-Mehrheit und der Tutsi-Minderheit zu einem grausamen Völkermord führten, dem über eine Million Menschen zum Opfer fielen. Inzwischen hat sich vieles geändert. Ruanda hat sich wirtschaftlich und politisch stabilisiert, und Hutu und Tutsi gelingt es, friedlich miteinander zu leben. Das ist vor allem ein Werk der ruandischen Frauen.

MONTAG, 14.12.09

"Russenliebchen"

23:15 Uhr, WDR

In diesem Schwerpunkt werden Liebesgeschichten erzählt - Geschichten von Liebespaaren, die sich aus Sicht ihrer Umgebung und aus Sicht der "großen" Politik nie hätten finden sollen. All diese Geschichten spielen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Er hatte ganz Europa in Freunde und Feinde aufgeteilt, und mit Feinden sollte man sich nicht einlassen und schon gar nicht sich in sie verlieben. Die Reihe präsentiert Beispiele von deutsch-französischen, deutsch-niederländischen und deutsch-russischen Paaren.

DIENSTAG, 15.12.09

MS Völkerfreundschaft - Im Sommer nach Leningrad

20:15 Uhr, Phoenix

1960 erwarb der FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund der DDR) das schwedische Schiff "Stockholm" und nannte es "MS Völkerfreundschaft". Bis 1985 fuhr das Schiff im Auftrag des FDGB zur See; vor allem verdiente Arbeiter erhielten diese Reisemöglichkeit als Auszeichnung ihrer Leistungen. Anhand von Interviews, historischem Archivmaterial und heutigen Aufnahmen entlang der Reiseroute in Richtung Leningrad erinnert Ulrike Knorr an diese Zeit.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

***** 10. Radioprogrammhinweise vom 3. bis 16. Dezember 2009 *****

Zu unserem Themenschwerpunkt „Sklaverei“ finden Sie hier zunächst zwei Downloadtipps:

Die Sendung „Der Kampf gegen die Sklaverei“ vom Bayerischen Rundfunk zeichnet in einem historischen Abriss politische und soziale Bewegungen zur Sklavenbefreiung im 18. und 19. Jahrhundert nach. Damit berührt sie auch den neuzeitlichen Kolonialismus, der mit Sklavenhandel und Sklaverei eng verknüpft.

Hier finden Sie die Sendung:

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/sklaverei/audio/>

Radio Lilipuz, ein Radiosender für Kinder, stellt eine Themenreihe mit dem Titel „Schwarze kämpften für ihre Rechte“ online zur Verfügung.

Hier finden Sie die Sendungen:

<http://www.lilipuz.de/nachrichten/erklaer-mal/details/artikel/schwarze-kaempften-fuer-ihre-rechte/>

SAMSTAG, 05.12.09

"Leben und Schicksal" – Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von Wassili Grossman
20:05 Uhr, Dradio Kultur

"Das Leben verdorrt, wenn man versucht, seine Besonderheit auszulöschen". Um diese so einfache wie tief greifende Wahrheit dreht und wendet sich Wassili Grossmans monumentaler Roman „Leben und Schicksal“. Er stellt die totalitären Systeme Drittes Reich und Stalinismus, ihre jeweiligen Unterdrückungsmechanismen, Verfolgungs- und Zerstörungsapparate einander gegenüber. Doch nicht nur das: Grossmans epochales Werk ist eines der berühmtesten der sowjetischen Literatur, das deutsche Konzentrationslager und russischen Gulag, Stalingrad, Moskau und Berlin nahezu ineinanderschneidet und so zeigt, dass die Rolle der Opfer auf beiden Seiten unterschiedslos ist. So wird eine neue Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg, die Judenverfolgung und den Vernichtungsapparat der Nationalsozialisten geworfen - eine eben originär russische Perspektive, die im Westen noch immer nicht bekannt genug ist. Der Roman und seine kongeniale Hörspielbearbeitung werfen ein umfassendes sozialhistorisches Panorama auf, überzeugen durch Perspektivreichtum, starke Bilder und ebensolche Protagonisten ... " (Aus der Begründung der Jury).

SONNTAG, 06.12.09

Der Sendebeginn des US-Army-Propagandasenders 1212 am 6. Dezember 1944

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

09:05 Uhr, WDR 5

Auch im Äther fand der Zweite Weltkrieg statt: Der Rundfunkpropaganda der Nationalsozialisten standen zwischen 1933 und 1945 insgesamt 130 von Nazigegnern betriebene Radiostationen gegenüber. Sie sollten die deutsche Zivilbevölkerung über die Lügen der Nazis aufklären und deutsche Soldaten zur Aufgabe bzw. zum Überlaufen bewegen. Einer von ihnen, der US-Propagandasender "1212", ging in den frühen Morgenstunden des 6.12.1944 von Luxemburg aus mit einem deutschsprachigen Nachrichtenprogramm auf Sendung. Chef von "1212" war, wie so oft bei Tarnsendern aus dem Ausland, ein Emigrant: der österreichisch-ungarische Schriftsteller Hans Habe.

MONTAG, 07.12.09

Der 07.12.1942

06:45 Uhr, SWR2

Die Gestapo startet an Rhein und Ruhr eine Verhaftungswelle gegen die "Edelweiß-Piraten"

DIENSTAG, 08.12.09

Deutliche Botschaften - Die afrikanischen Sänger Femi Kuti, Rachid Taha, Tiken Jah Fakoly, K'Naan

23:03 Uhr, SWR2

Kämpfen, um zu gewinnen, ist die Parole von Femi Kuti aus Nigeria. Der 1962 in London geborene Sänger und Saxofonist Femi Kuti wuchs in Lagos auf. Er engagiert sich für die Stärkung eines geeinten Afrikas und greift das korrupte Regime in Nigeria an. Rachid Taha ist Sprachrohr der jungen Einwanderer in Frankreich. In den 60er-Jahren kam er als Kind algerischer Immigranten nach Frankreich. Seine Parolen sind direkt, energisch und engagiert. Er kämpft gegen Rassismus sowie Ungerechtigkeiten. "Das reicht! Wir haben genug!" ist eine der deutlichen Botschaften des Reggae-Stars Tiken Jah Fakoly von der Elfenbeinküste. Sein kritischer Reggae nimmt schonungslos Machtmissbrauch und Korruption unter die Lupe und drückt das Leid seiner Landsleute aus. Vor einigen Jahren trieben ihn Morddrohungen ins Exil nach Mali. Er ist in seiner Heimat Schlüsselfigur des Protests. K'Naan sieht sich selbst als Straßenpoet. Im Zentrum seiner Liedtexte stehen immer wieder seine Erfahrungen in Somalia, die er als Kind im Bürgerkrieg machte. Er spricht von der sinnlosen Gewalt und der verzweifelten Situation in seiner Heimat.

FREITAG, 11.12.09

Alte Liebe rostet nicht - Wie ein jüdisches Paar sich verliert und nach 30 Jahren wiederfindet

10:05 Uhr, SWR2

Der Brief kam niemals an. Wolfgang's Schwester hat ihn 1949 in Erfurt unterschlagen, weil sie selbst kein Bild von ihm hatte und die Tat verheimlichen wollte. Und so folgte Elisabeth ihrem

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

damaligen 18-jährigen Freund Wolfgang nicht nach Israel. Sie gründete eine Familie in Erfurt, er in Rishon Letzion bei Tel Aviv. Noch einmal trafen sie sich 1959 in Ost-Berlin, mit Genehmigung von Elisabeths Mann. Dann kam die Mauer, und das Leben ging weiter - getrennt. Aber alte Liebe rostet nicht. Im Juli 1989 erhielt Wolfgang ein Visum, um seine Tante in Erfurt an ihrem Geburtstag im November 1989 zu besuchen. Der Fall der Mauer hat sein Leben verändert. Denn in Erfurt suchte er Elisabeth und rief sie an. Seine Stimme erkannte sie sofort. Am gleichen Abend entführte er sie in die Oper. Es war Fidelio. Die Gefühle waren wieder da, aber es war Elisabeths Tochter, die Wolfgang mit der Frage: "Wann nimmst du endlich Mutti weg?" den nötigen Schubs gab. Seitdem sind sie glücklich zusammen.

MONTAG, 14.12.09

Das einzige Foto - Wie Michael König erfuhrt, dass seine Eltern in Auschwitz waren

10:05 Uhr, SWR2

Als er fünf Jahre alt war, hatte ihn ein Kind gefragt: "Ich habe gehört, deine Mutter war in Auschwitz?" Damit konnte Michael König überhaupt nichts anfangen. Aber unterbewusst habe er immer gefühlt, dass da etwas Schreckliches geschehen war. Michael König ist in Geborgenheit aufgewachsen. Seine Eltern haben ihm nie vom Konzentrationslager erzählt, und er hat auch nie gefragt. Bis er vor einiger Zeit selbst dem Tod nahe war - das Herz. Vieles will er nun klären, solange seine Eltern noch leben. Kürzlich fand sich das einzige Foto, auf dem sein Großvater abgebildet ist, der in Auschwitz umkam und von dem er überhaupt nichts weiß.

Wie viel Sacharow braucht das Land? Ein Besuch bei der neuen russischen Dissidentenszene

12:05 Uhr, WDR 5

Sie sind ein kleines Restgrüppchen, die russischen Intellektuellen, die am runden Tisch im Moskauer Sacharow Zentrum über Fremdenfeindlichkeit und den Aufbau der russischen Zivilgesellschaft diskutieren. Die Diffamierung von Kremlkritikern hat ein gesellschaftliches Klima der Intoleranz geschaffen, in dem Künstler vor Gericht gezogen werden, Schriftsteller Opfer von Schmähaktionen, Journalisten und Menschenrechtler brutal ermordet werden. Trauriger Alltag im Unrechtsstaat Russland, der von zwei Juristen regiert wird. 20 Jahre nach Andrej Sacharows Tod gibt Scala Einblick in die neue russische Dissidentenszene und spürt dem Erbe des Nobelpreisträgers nach. Wie viel geistige Freiheit erlaubt sich Russland noch?

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte sowie zur Auseinandersetzung mit diesen Themen heute.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn, Etta Grotrian und Astrid Homann
Redaktionsteam: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt, Christian Geissler-Jagodzinski und Annegret Ehmann
Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.
Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt.
Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von:
Goethe Institut e.V., München;
Robert Bosch Stiftung, Stuttgart;
Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart;
Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn;
Europäische Kommission, Brüssel.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)